

Da die Auferziehung der Jugend Franckes großes Anliegen ist, muss es ihm auch in besonderem Maß um die gehen, die sich darum kümmern sollen – um die Lehrer. So handelt das IV. Kapitel von Lehramt und Lehrerbildung (S. 75-89), wobei deutlich wird, dass die Ausbildung von geeigneten Lehrern für Francke ein großes Gewicht hat, denn sie stellen direkt Christus dar. So ist der Beruf des Lehrers ein ganz besonderer, der nicht einfach aufgegeben werden darf. Auch der Ausbildung durch Theologiestudium und praktische Erfahrungen muss große Sorgfalt entgegengebracht werden. Im V. Kapitel (S. 91-102) verdeutlicht der Verfasser den Zusammenhang der Begriffe ‚Mittel‘ (wobei Christus das Mittel zu Gott ist, er aber Predigt und Menschen gebraucht), ‚Ordnung‘ und ‚Liebe‘. Auch wenn Gott ein Gott der Ordnung ist, so ist er doch zuallererst Liebe und nur so kann das Mittel – der Lehrer – seinem Zögling die Ordnungen Gottes nahe bringen. In seinem Schlusswort (S. 103-110) kommt Menck zu dem Ergebnis, dass Franckes Pädagogik fast als Sozialpädagogik verstanden werden kann, die von der Not der Menschheit her entworfen und geleitet ist, und er würdigt die Pädagogik als eine Sinngebung von Wissen, Ordnung und Lehramt, die heute in Vergessenheit geraten ist.

Die vorliegende Darstellung eruiert eine Gesamtdarstellung der Pädagogik Franckes aus verschiedensten Quellen, was insofern eine wertvolle Arbeit ist, als Francke selbst nie eine pädagogische Gesamtschrift verfasst hat. Der Verfasser räumt auch mit einigen Vorurteilen auf, z. B. mit dem, dass der Wille des Kindes zu brechen sei. Er macht deutlich, dass hier nicht der individuelle Wille gemeint sei, sondern „Eigen-Wille ist der Wille des Menschen, sofern er von der Sünde beherrscht wird“ (S. 30). Auch die Strafe ist nicht ohne ein herzliches Mitleiden einzusetzen, wobei der Erziehende das Wesen des Zöglings berücksichtigen müsse (S. 53). So gelingt es Menck, das Verdienst des Werkes August Hermann Franckes zu würdigen, obwohl der Autor dem Pietismus nicht nahe steht. Dem interessierten Leser wird es gelingen, sich in die schwerfällige Darstellung des Textes hineinzufinden und er wird eine Quelle von Zitaten und ungedruckten Schriften finden, die ihn in der Erforschung von Franckes Werk weiter bringen.

*Sabine Schröder*

---

Peter Schicketanz. *Der Pietismus von 1675 bis 1800*. Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/1. Leipzig: EVA, 2001. Geb., 192 S., € 19,80

---

Der auf die klassische Phase des Pietismus konzentrierte Band spiegelt die langjährige Beschäftigung des zwischenzeitlich emeritierten Schicketanz mit dieser Frömmigkeitsbewegung wider. Das Buch ist in neun Hauptteile gegliedert. Nach zwei einleitenden Kapiteln beschreibt Schicketanz sechs regionale

und lehrmäßige Schwerpunkte des Pietismus, die jeweils an bestimmten führenden Pietisten festgemacht werden. In einem Schlusskapitel schlägt der Autor eine Brücke zur Erweckungsbewegung als Fortsetzung pietistischer Frömmigkeit.

Im ersten Kapitel beschreibt Schicketanz Anliegen und Wesen des Pietismus (S. 13-18), wobei er im Gegensatz zu anderen Autoren lediglich Bibelorientierung, Heiligung und Gefühlsbetonung als gemeinsame Kennzeichen benennt. Lehrmäßige Besonderheiten wie die des Chiliasmus, organisatorische Kennzeichen wie die *collegia pietatis* oder diakonisch-missionarische Tätigkeiten kommen bei Schicketanz erst im Zusammenhang mit den entsprechenden pietistischen Persönlichkeiten zur Sprache. Der Pietismus wird nach heute überwiegender Interpretation als Korrektur der Orthodoxie und Wegbereiter der Aufklärung gesehen, wobei von der Renaissance ausgehende humanistische und rationalistische Tendenzen von ihm von Anfang an als geistliche Gegner betrachtet wurden. Der Gegensatz des Pietismus zur Orthodoxie ist, wie Schicketanz bemerkt, sicher kein prinzipieller, da führende Vertreter der reformierten Orthodoxie selbst pietistisches Gedankengut förderten und sich die Pietisten in Deutschland oftmals darum bemühten, nach dem Maßstab orthodoxer Theologie als rechtläubig akzeptiert zu werden. Durchgängig kennzeichnet den Pietismus nach Schicketanz die Ausrichtung auf praktizierte Frömmigkeit sowie die Kritik an mangelnder Moral und unzureichender geistlicher Heiligung.

Zu Recht warnt Schicketanz immer wieder vor allenthalben angestellten Spekulationen über Abhängigkeiten einzelner Pietisten von Theologen, deren Werke sich in ihren Bibliotheken befanden oder deren Gedankenführung denen pietistischer Leiter ähneln. Stattdessen müssten der Traditionsbruch der Bekehrung und die bewusste Rückbindung an die Bibel besondere Berücksichtigung erfahren. In der Diskussion um die zeitliche Einschränkung des Pietismus auf seine Entfaltung im 17. und 18. Jahrhundert bezieht Schicketanz eine neutrale Position. Einerseits sieht er das berechtigte Bemühen, die Kontinuität pietistischer Frömmigkeit bis in die Gegenwart hinein zu verfolgen, andererseits hält er nicht nur aus verlagstechnischen Gründen an der historischen Beschränkung des Pietismus auf seine Blütephase fest.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den geistigen Traditionen, aus denen die pietistischen Denker schöpften (S. 19-26). Die Versuche, den Pietismus als Weiterentwicklung reformatorischer Außenseiter wie Kaspar von Schwenckfeld oder der Mennoniten zu interpretieren beruhen vorwiegend auf bloß phänomenologischen Ähnlichkeiten, lassen sich aber kaum belegen. Der Verfasser sieht im Pietismus verschiedene theologische Anliegen der Reformation und der zeitgenössischen Erbauungsliteratur aufgenommen. Insbesondere hebt Schicketanz die prägende Bedeutung der Schriften von Johann Arndt, Jacob Böhme und Justinian von Welz hervor. Ebenfalls stellt er den Einfluss übersetzter ausländischer, insbesondere englischer Erbauungsbücher heraus. Dar-

unter finden sich auch zahlreiche Schriften mystischer und katholischer Theologen. Deren konkrete Inhalte und etwaige direkte prägende Wirkung auf führende Pietisten lässt Schicketanz jedoch weitgehend unberücksichtigt. Direkte Vorläufer des Pietismus, auch zeitgleiche geistliche Entwicklungen, sieht Schicketanz in der Reformorthodoxie.

In einem dritten Kapitel wendet sich Schicketanz dem Pietismus in den Niederlanden, am Niederrhein und in Bremen zu (S. 27-45). Der niederländische Pietismus zeige sich in der durch den englischen Puritanismus beeinflussten „nadere Reformatie“. So kämpfte Gisbertus Voetius mit seinem Präzisionsismus für die Praxis reformierter Lehre in der Gemeinde. Johannes Coccejus steuerte die das Geschichtsverständnis des Pietismus prägende Föderaltheologie bei. Ein besonderes Augenmerk richtet Schicketanz auf Jean de Labadie und Gerhard Tersteegen. Weitere Personen werden in einer solchen Dichte präsentiert, dass sie für einen Laien verwirrend wirken müssen, für einen fachlich vorgebildeten Leser aber zu wenig greifbare Informationen liefern. Trotz zahlreicher Verbindungen und gegenseitiger Beeinflussungen fällt dem Leser in diesen Kurzdarstellungen die starke individualistische Prägung des Pietismus auf, die in dem persönlichen Bekehrungserlebnis ebenso zum Ausdruck kommt wie in der Zersplitterung der pietistischen Bewegung.

Das vierte Kapitel ist Philipp Jakob Spener gewidmet (S. 46-67), dessen prägende Wirkung auf den späteren Pietismus hervorgehoben wird. Im nächsten Kapitel stellt Schicketanz die Spielarten des Radikalpietismus vor (S. 68-87). Prägende Persönlichkeiten wie das Ehepaar Petersen, Gottfried Arnold, Johann Conrad Dippel, Hochmann von Hohenau und Eva Margaretha von Buttlar werden besonders herausgehoben. Auch radikale Gruppen wie die Saalhofpietisten unter Johann Jacob Schütz in Frankfurt, die Schwarzenauer Täufer, die Inspiriertengemeinden und die Berleburger Philadelphier finden Erwähnung.

Dem schließen sich zwei Kapitel über die herausragenden Vertreter der zweiten und dritten Generation des Pietismus, August Hermann Francke (S. 88-113) und Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf an (S. 114-139). Die selbstgesetzten Schwerpunkte praktischer, aus pietistischer Frömmigkeit erwachsener Tätigkeit wie etwa die pädagogische Arbeit Franckes finden nur unzureichende Erwähnung. Das ist bedauerlich, hätten doch gerade diese Aspekte wie die konkreten erzieherischen Konzepte und deren Umsetzung die pietistischen Überzeugungen in ihren alltäglichen Auswirkungen vor Augen geführt. Franckes Schwächen, wie die unsachliche Auseinandersetzung mit Wolff, werden von Schicketanz hingegen zutreffend beschrieben und runden so das Bild dieses für den Pietismus prägenden Theologen ab. Besondere Sympathie scheint Schicketanz Zinzendorf mit seiner klaren Christozentrik, seinen ökumenischen Bemühungen, seiner Gleichstellung der Frau und seiner partnerschaftlichen Erziehungspraxis entgegen zu bringen. Mögliche Schwä-

chen wie die ihm vorgeworfene aristokratische Arroganz oder Umbrüche wie die ‚Sichtungszeit‘ hingegen werden kaum angesprochen.

Nach der Vorstellung von Johann Albrecht Bengel und Friedrich Christoph Oetinger als Repräsentanten des württembergischen Pietismus in einem achten Kapitel (S. 140-158) beendet Schicketanz seinen Rundgang durch den klassischen Pietismus mit einem Ausblick auf die Erweckungsbewegung (S. 159-176), die er im direkten Einflussbereich pietistischer Frömmigkeit sieht. Dabei erwähnt er insbesondere die Christentumsgesellschaft (wenn er den Aktivitäten Spittlers auch nur wenig Aufmerksamkeit schenkt), Johann Kaspar Lavater, Johann Friedrich Oberlin, Johann Heinrich Jung-Stilling und Matthias Claudius.

Ausführliche Register der besprochenen Lieder, Orte, Personen und Themen erhöhen den praktischen Wert des Buches und helfen auch dem Laien, sich die Informationen des Bandes zugänglich zu machen. Im Literaturverzeichnis werden die gängigen Standardwerke zur Geschichte des Pietismus und aktuelle Quelleneditionen zu den jeweils besprochenen Pietisten angeführt. Hinweise auf weitere ausgewählte Sekundärliteratur findet sich in den durchgehenden Fußnoten.

Eine gewisse Sympathie für den Pietismus ist Schicketanzs Darstellung deutlich abzuspüren. Es ist erstaunlich, wie es dem Autor gelingt, die verschiedenartigen Strömungen des Pietismus auf verhältnismäßig knappem Raum lebendig und anschaulich darzustellen. Erfreulicherweise vermeidet Schicketanz weitgehend einen distanziert soziologischen Stil, der mögliche Motivationen oder soziale Hintergründe zu analysieren versucht. Statt dessen bemüht er sich, dem Leser das Einfühlen in pietistische Frömmigkeit zu ermöglichen. Schicketanz versteht es dabei, konkrete Informationen gekonnt mit Informationen aus der Lebenswelt der besprochenen Personen zu verbinden. Sinnvoll eingebundene Quellenzitate geben den Kurzbiographien eine interessante und authentische Note. Einen besonderen Akzent bieten die eingestreuten Bemerkungen zur kulturellen Prägung des Pietismus insbesondere im Rahmen der Kirchenmusik und zu den inhaltlichen Veränderungen der pietistischen Frömmigkeit innerhalb der beschriebenen zwei Jahrhunderte. Durch gelegentliche Hinweise macht Schicketanz immer wieder auf die antirationalistischen Tendenzen zahlreicher Pietisten aufmerksam, die sich andererseits intensiv mit Magie, Alchemie, Astrologie, Mystik und anderen Blüten des spirituellen Zeitgeistes beschäftigten.

In seinem Vorwort beschränkt Schicketanz den Anspruch dieser Pietismusdarstellung auf die „wichtigsten Phänomene, Personen und Gruppierungen“ (S. 5). Diskussionen um den Pietismusbegriff, neuere Dispute um die Weiterentwicklung des Pietismus oder die Verflechtung der bekannten Pietisten mit zeitgenössischen Denkern oder anderen religiösen Geistesströmungen sollen unberücksichtigt bleiben. Schon in diesem Anspruch Schicketanzs liegen Stärke und Schwäche des vorliegenden Bandes. Dem Leser wird ein gut lesbarer

und zuverlässig belegter Überblick über die Geschichte des klassischen Pietismus geboten, ohne dass neue Interpretationen oder bisher weitgehend unberücksichtigt gebliebene Pietisten vorgestellt werden. Stellenweise liest sich das Buch wie eine überarbeitete Zusammenfassung der *Geschichte des Pietismus*. Zahlreiche Unterpunkte und systematisierte Zusammenfassungen machen das Buch besonders für Studenten und Schüler attraktiv. Wer einen allgemeinen und aktuellen Überblick über die ersten beiden Jahrhunderte des Pietismus sucht und wem die ersten beiden von Martin Brecht herausgegebenen Bände der *Geschichte des Pietismus* zu teuer oder zu umfangreich sind, ist mit der Anschaffung dieses Buches sicher gut beraten.

Michael Kotsch

---

Timothy C. F. Stunt. *From Awakening to Secession: Radical Evangelicals in Switzerland and Britain 1815-1835*. Edinburgh: T&T Clark, 2000. 402 S., £ 30,-

---

Der englischen Autor, der viele Jahre als Lehrer für Geschichte an einem Internat in der Schweiz arbeitete, beschreibt in dieser detaillierten Studie erstmals die engen Verflechtungen des Genfer Réveils mit der evangelikalen Bewegung Englands zwischen 1815 und 1835. Beide Erweckungszentren haben sich gegenseitig befruchtet, wobei die wichtigsten Impulse aus Genf kamen.

Die ersten 4 Kapitel beschäftigen sich mit dieser geistlichen Erneuerungsbewegung in Genf, dem Kanton Vaud und Bern ab dem Jahr 1816. Stunt berichtet präzise von den Entwicklungen um Guers, Bost, Malan, Empaytaz, Pyt, Haldane und Gaussen sowie über Curtat, Galland und Neff. Kapitel 5 beschreibt dann im Abriss den Einfluss der Genfer Erweckung auf Großbritannien, insbesondere auf die Erweckungsprediger Henry Drummond, Joseph Wolff und Edward Irving. Stunt zeigt auf, wie viele (auch längere) Besuche es zwischen Erweckten aus Großbritannien und Genf gab und wie viele Impulse und Ideen ausgetauscht wurden. Wie auch in anderen Ländern führte die Erweckung zu einer Internationalisierung des Christentums, wie es in der Geschichte vorher nicht beobachtet werden kann.

Im 6. Kapitel kommt Stunt ausführlich auf Anthony Norris Groves zu sprechen, einem der Väter der Brüderbewegung und der weltweiten Glaubensmissionen. Hier finden sich einige sehr interessante neue Einsichten. Stunt untersucht erstmals die frühen Jahre Groves vor seiner Ausreise nach Bagdad im Jahre 1829. Groves hatte z. B. enge Kontakte zu Michael Solomon Alexander, dem konvertierten Juden und späteren ersten Bischof von Jerusalem, sowie Kontakte zur Church Missionary Society (CMS) in London und zu Thomas Chalmers in Schottland. Sein persönlicher Schüler und Hauslehrer seiner Kin-